

rischer Charakter; das entspreche der dialogischen Existenz des Menschen. Glaube und sittliches Handeln seien „immer Antwort auf ein vorgängiges Handeln Gottes“. Für die Gottbeziehung und das Verhältnis des Christen zu seinem Mitmenschen seien darum heilsgeschichtliche Aussagen konstitutiv. In seinem Beitrag „Christlicher Glaube und geschlechtliche Beziehung“ unternimmt er die Probe aufs Exempel (43–67).

Der Bonner Sozialetiiker *Lothar Roos* referiert über das Thema „Christlicher Glaube und Gestaltung der Arbeitswelt“ (68–125). Ihm ging es mehr um die Gestaltung der Arbeitswelt durch den christlichen Glauben heute, als um eine erkenntnistheoretische Problematik, „was Glaube für sachlich richtige Normen, im speziellen Fall auf dem Gebiet der sozialen Beziehungen, erbringen kann“ (12).

Diese Präsentation „Christlicher Glaube und Moral“ ist selbst ein ausgezeichneter Beitrag zur Arbeit des Kongresses, dessen integrierender Bestandteil auch der Gedankenaustausch in den einzelnen Arbeitskreisen und die gemeinsame Podiumsdiskussion der Fachleute im Anschluß an die vorgetragenen Thesen war.

Passau

Karl-Heinz Kleber

■ LUYTEN NORBERT A. (Hg.), *Wesen und Sinn der Geschlechtlichkeit*. (Grenzfragen, Bd. 13). (444.) Alber-V., Freiburg/München 1985. Kart. DM 58.—.

Das Institut der Görresgesellschaft für interdisziplinäre Forschung veröffentlicht hier elf gehaltvolle Tagungsbeiträge (samt Zusammenfassungen der Diskussionen und Generaldebatten). Sie stellen die erstaunliche Vielseitigkeit wissenschaftlicher Zugänge sowie die ungeheure Komplexität und Problematik des Themenbereiches „Geschlechtlichkeit“ vor Augen. Auf Referenten und Thematik sei nur stichwortartig verwiesen. Der Genetiker *M. J. Heuts* konzentriert sich auf „Grundzüge“ der Geschlechtlichkeit bei Eukarioten (= mit einem echten Kern ausgestattete Zellen von Organismen), wo es schon Geschlechtlichkeit (Zellverschmelzung und -spaltung) ohne Geschlechter gibt. Geschlechtliche Fortpflanzung ist hier ein in der Evolution späterer Erwerb. Der Psychiater und Psychopathologe *J.-J. Eisering* faßt Sexualität weiter: als Trieb zur Begegnung, um den anderen in seiner Andersartigkeit und Identität zu erkennen, und versteht so auf Grund der menschlichen Ontogenese diese Kommunikation als die „Finalität der Sexualität“. Demgegenüber erblickt der Zoologe *W. Wickler* (weitausgehend über „Die Natur der Geschlechtsrollen – Ursache und Folgen der Sexualität“) den bei allen Lebewesen gleich gebliebenen Kern der Sexualität im Austausch von genetischem Material. Der Ur- und Frühgeschichtler *K. J. Narr* untersucht dagegen die „Geschlechtlichen Unterschiede in Arbeitsteilung und Gesellschaftsorganisation“ (besonders in sog. mutterrechtlichen Kulturen) und weckt so durch den Blick auf andere Gesellschaften das Bewußtsein, daß es unter Umständen auch anders sein und gehen könnte. Die positiv-bejahende „Bedeutung der Geschlechtlichkeit in medizin-historischer Sicht“ wird von *H. Schipperges* besonders für das Mittelalter an Paradigmen

(z. B. Hildegard von Bingen) nachgewiesen und die drastische Tabuisierung der Sexualität zur Zeit der Aufklärung mit der kritisch-reaktiven Haltung der Gegenwart in Zusammenhang gebracht. Der geradezu dramatische kulturbedingte „Wandel im Verständnis der Geschlechtlichkeit“ wird vom Paläontologen *E. Boné* aufgezeigt. Es folgen die knappen Darlegungen des Internisten *A. W. v. Eiff* über anthropologisch-biologische Grundlagen zur interdisziplinären Sexualdiskussion und des Gynäkologen *H. Hepp* — nicht ganz in den Zusammenhang passend — zum „Schwangerschaftsabbruch aus kindlicher Indikation aus der Sicht eines Frauenarztes“. Auf „Gleichheit und Verschiedenheit von Mann und Frau“ in transzendentalphilosophischer Perspektive geht *H. M. Baumgartner* — im Anschluß an den Bipolaritätsgedanken *G. Simmels* und *Ph. Lerschs* ein. Der sicher bedeutendste und auch umfangreichste Beitrag des Dogmatikers und Dogmengeschichtlers *R. Schulte* erarbeitet umsichtig und ausgewogen „Sein und Verwirklichung der menschlichen Geschlechtlichkeit“. Er vermeidet die im nachfolgenden und übrigens brillanten Referat seines Fachkollegen *L. Scheffczyk* dargelegte, in der theologischen Anthropologie durchaus übliche Eingang des Themas auf geschlechtliche Bipolarität (der Ehe) und verbindet biblische Theologie mit dem philosophischen Bemühen, das Phänomen Geschlechtlichkeit in ursprünglicher Erfahrung und in unverkürzter Weite zu erheben. Demnach ist der Mensch schon von seinem geistig-personalen Wesen her (also nicht erst von der Leiblichkeit her!) als Mann bzw. als Frau gewollt, geschaffen, zur Lebensgemeinschaft mit Gott und zugleich zur Mitmenschlichkeit in der Welt berufen. Mannsein und Frausein läßt sich nicht auf Bipolarität reduzieren, weil ja auch Grundverhältnisse wie z. B. von Vater zu Sohn und Tochter oder von Mutter zu Sohn und Tochter oder der Geschwister untereinander sowie Geschlechtlichkeit in allen Lebensaltern einbezogen werden müssen. Dieser bemerkenswerte Neuanansatz, von der Grunderfahrung des eigenen Seins ausgehend, führt Schulte auch zur provozierenden Feststellung, daß kein Mann je als ursprünglich eigene, persönliche Erfahrung „wissen“ könne, was Frau-Sein ist und bedeutet — und umgekehrt. Schade daher, daß im vorliegenden Sammelband keine Frau selber zu Wort gekommen ist. Dennoch insgesamt eine äußerst anspruchsvolle, aber unumgänglich informative und in vielen Partien geradezu existentiell erregende Lektüre!

Wien Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld

■ LOTSTRA HANS, *Abortion. The Catholic Debate in America*. (330.) Irvington Publishers, Inc. New York 1985. Dollar 39.50.

Das ist eine meisterhafte Analyse der katholischen Debatte über die Abtreibung in den USA. In zwei Teilen präsentiert der Autor, der am 5. August 1986 im jungen Alter von 45 Jahren an Krebs gestorben ist, dem Leser die Entstehung der katholischen Position und der Argumente, die sich früher und besonders in den frühen sechziger Jahren entwickelt haben, nämlich aus zu konservativen und kurzsichtigen Postulaten, die im Ton sehr theistisch waren (43).